

I sött langsam.
 I tschegges.
 Es mues, gäuet.
 Huerebrütu, Sibesiech.

Ggöppu, Bütti, Röndle,
 blutt, hurti, lüpfle
 struble, gäbig, gränne,
 Plämu, Gring, Scheiche

Bärndütsch redt me im Bärner Mittuland. Auso zwüsche de Aupe und em Jura u vom Ämmitau bis a Röschtigrabe. Aber d Gränze vo de Dialäkte haute sech nid genau a di politische Gränze. I Teile vom Kanton Aargou red me Bärndütsch fasch wi ir Stadt Bärn, aber dr Haslitaler Dialäkt verschteit me z Bärn „wol eppa schier net“.



Tüpischs Merkmau vom Bärndütsche isch erstens d „Vokalisierig“ vom I vor Konsonante u am

Wortänd. „alle“ wird zu „au“, alt....., bald....., Esel....., Gefühl....., Geld....., Gewühl....., Insel....., kalt....., Stall.....,

Zwöitens d „Velarisierig“ vom nd z. B. i de Wörter Chind - Ching, anders - angers. D Velarisierig schint wägem Yfluss vom Hochdütsche zrüggeh.

Sand, Hund....., Stund....., blind, Hand.....

Es dritts Merkmau isch d Ungerscheidig vo de drü Gschlächter bir Zaau 2: zwe Manne, zwo Froue, zwöi Ching. (Bsungers i den Agglomerazione machen aber vii die Unterscheidig nümm).

zwei Hunde, zwei Katzen....., zwei Meerschweinchen (Schwein, Schweine: Sou, Söi)

Öppis wo o uffaut, isch, das im Bärndütsche, im Gägesatz zu de meischte angere Schwyzer Dialäkte, die 2. Person Plural als Höflichkeitform brucht wird. So seit me z.B. „Grüessech“ (vgl. Züritütsch „Grüezi“), „Dir“ (vgl. Züritütsch „Sie“). Das isch vermuetlech en Yfluss vom Französische „vous“ - mir Bärner si ja grad ar Sprachgränze. D Bärner säge auso nid so:

Was wünschen Sie? Wie geht es Ihnen? Woher kommen Sie? Ist das Ihr Schirm? **sondern eso:**

... *Was wünscht Ihr? Wie*

D Vokale chöi läng oder churz sy. Zuesätzlech ungerscheide sech Vokale i zwöi verschideni Qualitäte vo i, ü und u: E Rytter (ufenme Ross), aber e Ritter usem Mittuauter - Rys (zum Ässe), aber e Ris (grosse Mönch) – tüür (wo vii chostet), aber Türe (wome bschliesst) – ruusche (e Bach), aber es Gnusch (im Fadechörbli)

Diftonge: Tüpisch für ds Bärndütschen isch o, das ds ei würtlech wi El gseit wird u ds öi wi Öl. Weiter es weichs Ei? E Löi. E Flöige.

Wi i angerne Dialäkte ungerscheidet ds Bärndütsche längi u churzi Konsonante. use – bysse, dert äne grännet eine, am Mimi sys Mammi

Wi bi de meischte schwyzerdütsche Dialäkte wird ds ch wine Schnarchton gseit: A cheibe Chutzemisch. Dr Chrigu lachet. Dä Chratzton bringe weder Wäutsche no Ängländer häre, u we Dütschi „Chuchichäschtl“ säge, de mues me lache. (D’Schotte und d’Spanier hingäge hei dä „velar Friktativlut“ i irer Spraach ou: Loch Ness, Jorge)

Wortschatz - Tüpisch bärndütschi Wörter:

So Universalwörter wie: äuwä - allwäg (=vielleicht, wirklich?), gäu (=bisich yferstande, hesch verstande?) U das mache d Bärner grad gar nid gärn: „jufle“ haschte. „Hudu“ bedütet Lumpe, „Hegu“ Mässer, e Zibele isch en Uhr, Flutte bedütet Ohrfeige. Un e chli weniger salonfähig sy: „Gring“ Kopf, „Ranze“ Bauch, „Scheiche“ Bein, „Füdle“ Po.

Dr Hans heisst Housi, ds Susi Susle. U wi heisst i dene irne Toufbüechli?

Tinu: ...*Martin*..., Aschi:, Chrige:, Pole:, Döne:,
Tesle:*Richu*: *Brige*:, *Göggü*:, *Fippu*:

Im Bärndütsche wird dr Konjunktiv sehr hüufig ygsetzt. Ir Umgangsschprach seit me ender „Chäm öpper no eis cho näh?“ aus „Chunnt öpper no eis cho nä?“. „We di einte chäme, de chieme vilech o di angere.“ **Dr Konjunktiv vom Präteritum wird im moderne Bärndütsch hüufig umschribe:** „Würd öpper no eis cho näh?“

I de grösere Stedt hets früecher verschidnigi Dialäkte gä, wo de verschidnige soziale Schichte hei entsproche (Gället, Dir sit allwäg ou usem Chilchefäld u kennet ds Dähhlözli – Gäuet, Dir wonet auwä o im Murifäud bim Egghözli.). Hüt sy aber die Ungerschide verschwunde. Derfür sy dür d Ywanderig nöji Sprachvariante entstande (Secondo-Sprach, Bärndütsch vo Albaner, Serbe usw.), „Hey Mann! Scheiss Natel, gommr Migro? Weisch, Händy im Migro voll krass.“ wo i de Quartier mit höchem Usländeraateil z.T. zur augemeine Jugetsprach sy worde.



Uf em Land merke Autygsässni ar Sprach, öb öpper us irem Dorf oder us em Nachberdorf chunt. Dür di gröseri Mobilität wärde di verschidnige Variante vom Bärndütsche geng ähnelcher. Im Oberaargou wird ds längen /a:/ grundet (jo, Stros vs. ja, Stras), d Fortis am Wortafang lenisiert (i ha dänkt vs. i ha ddänkt) u me seit wüu, Töu statt wil, Teil.

Früecher, wo Biu am Fürstbischof vo Basu (Basel) ghört het, het dr Bieler Dialäkt fasch echli wi Basutütsch tönt. Nach em Näpu (ab 1815), mit dr Entsumpfig vom Seeland un em Bou vo de Kantonsstrasse u Ysebahnlinie het de dr Yfluss vo Bärn nadisnah zuegno, aber jo, (ja), Stroos (Straas. Strasse) u Stöu (Steu, Stelle) sy blibe. Näb de vile Usländer (56 Nationen) wo haut iri Spure hingerlö, merkt me dr Yfluss vom Wäusche: Stylo statt Blofi für Bleistift, Classeur statt Ordner.

Ds Thun hingäge, dert isch haut der Yfluss vo den Aupedialäkte zghöre: Di tüpische Bärner „Vokalisierig“ vom l vor Konsonante u am Wortändi findet nid statt: I den Alpe het me halt bald chalt. O d „Velarisierig“ vom nd gits i den Alpe (u nach dranne) nid. Thuner Chind renne gschwind.

Dr Polo Hofer isch us Interlake. Bi ihm tönts eso:

Är samml i für ne guete Zwäck, seit dä Fritz wo da vor mer schteit,
Derby muess i sälber sammle, we das so wyter geit.
Sie wei alli öpis vo mer, z'Militär u z'Schtüürbüro,
Obschon sie erscht grad chürzlech hei my Zahntag übercho.

Nächhär heisst's i myr Schtammeiz: „Du, zahl mer no es Bier!“
Aber i weiss nid wohär nä, i bi schliesslech sälber schtier,
U da chunnt scho wieder Eine, wott e Zigarette nä,
Natürlech isch's my Letschti gsy u es FÜR hanem ou no gä.

Refrain: Bini Gottfriedschütz e Kiosk? Oder bini öpe e Bank?
Oder gsehni us wie es Hotel? Oder wie e Kasseschrank?

Ja, da chunnt sone wilde Hippie mit gflickte Hosebei
U fragt mi überfründlech: „Säg, hesch mer nid zwe Schtei?“
U chuüm zäh Meter wyter, da quatscht mi eine a,
Es längem nid für z'Busbillet, öb är chönnt es Füzgi ha.

Un' i chätsche my Chätschgummi, da lacht mi es Meitli a,
Laht d'Wimpere la klimpere u seit: „Darf i eine ha?“
Äs wüssi nid wo pfluuse, öb's vilech gieng bi mir?
Aber sie hei mer doch grad kündet, i sctah sälber vor dr Tür.

Übrigens: Das Wort HUERE, das man hierzulande oft als verbale (und nicht eben salonfähige) Verstärkung hört, hat mit einer Prostituierten nur wenig Zusammenhang. Im vorletzten Jahrhundert war „ungeheuer“ in den Alpen ein Modewort, insbesondere im Wallis. Dort tönte es so: (etwas war) üghüüre güet. Als dann 1913 der Lötschbergtunnel eröffnet wurde, kamen die Berner den Wallisern näher, hörten dieses „üghüere güet“ immer wieder und verballhornten es schlussendlich in „huereguet“. Der Kontakt war gegenseitig befruchtend: Heute sagt man im Wallis auch hüeregüet!



Ein Berner namens André Ott
war sicher, dass der Liebe Gott
stets gut nur von den Bernern dachte,
indem, als er die Sprachen machte,
er mit dem Bärndütsch sie belohnte
und mit dem Züritütsch verschonte.

Ein Berner namens Sami Streit
verblüffte durch Beredsamkeit.
Sein Wort war rasch, sein Geist war wendig
und seine Sprechart sehr lebendig.
- Nach diesen Worten ist es klar,
dass Sami gar kein Berner war.

Ueli der Schreiber